

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Februar 2022 –

Die Christologie Wolfhart Pannenburgs, hg. v. Gunther WENZ. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2021. 351 S. (Pannenberg-Studien, 6), geb. € 79,99 ISBN: 978-3-52556034-1

Wolfhart Pannenberg zählt sicherlich zu den systematisch-theologischen Klassikern des 20. Jh.s. Insofern sich der vorliegende sechste Bd. der von *Gunther Wenz* hg. *Pannenberg-Studien* einer zudem noch klassischen Thematik widmet, nämlich der *Christologie Wolfhart Pannenburgs*, stellt sich ihm die Problematik jeder Klassizität in verschärfter Weise: Einerseits muss über den Klassiker gesprochen werden, um ihn nicht nur inhaltsleerer Verehrung auszusetzen, sondern gedanklich präsent zu halten; andererseits ist über einen Klassiker bereits Vieles gesagt. Die aus einer Tagung im Oktober 2019 (10) hervorgegangenen Aufsätze, welche von einer auffällig gemischtkonfessionellen Autor:inn:enschaft verfasst wurden, entledigen sich dieser Herausforderung auf unterschiedliche Weise, wie es die sehr offene Fragestellung des Titels nahelegt. Dabei lassen sich v. a. drei Herangehensweisen ausmachen: Der ersten scheint es darum zu gehen, den Denker Pannenberg mit anderen Denkern ins Gespräch zu bringen, um seine eigene Position einerseits besser zu verstehen und schließlich vielleicht sogar kritisieren zu können. Die zweite Art versucht, aus den Schriften Pannenburgs selbst bestimmte Aspekte seines Denkens zu rekonstruieren und damit offenzulegen. Eine letzte Herangehensweise bringt bisher ungehobene Schätze aus Leben und Werk Pannenburgs ans Licht der akademischen Öffentlichkeit, um letztlich ein umfassenderes Bild des Klassikers zeichnen zu können.

Thomas Oehl beschreibt in seinem Beitrag zur Trinitätslehre und Christologie (13–51) nicht nur die Subtilitäten im Denken Pannenburgs (z. B. 24–34), er macht die Frage nach der Selbstunterscheidung des Sohnes vom Vater auch zu einem Lehrstück darüber, wie Pannenberg Theologie treibt (13–20; 23f). Pannenburgs Denken vergleicht er dann im Sinne der ersten der genannten Herangehensweisen mit den Ansätzen von Hegel und Ratzinger (20), wobei die Trinitätslehre des Letzteren leider nur aus einem recht kurzen Abschnitt der *Einführung ins Christentum* erschlossen wird (35; 46f). Auch der Beitrag von *Georg Sans* (213–232) bringt Pannenburgs Denken ins Gespräch mit Hegel (232). Neben diesem werden hier Kants Theorien herangezogen, um sich der Frage nach dem „Paradigma der Stellvertretung“ (Titel) zu nähern. Auch *Dirk Ansorge* nimmt sich in seinem Beitrag (189–211) dieses Themas an, zieht aber weniger Philosophen denn Theologen als Gesprächspartner heran und schlägt so den Bogen zum Beitrag von *Friederike Nüssel* (170–188), die sich mit der Pannenberg'schen Rezeption der *theologia crucis* Luthers beschäftigt. Man wird allen drei Aufsätzen nicht zumuten wollen, die ethisch, anthropologisch und theologisch hoch aufgeladene und voraussetzungsreiche Frage nach der Stellvertretung völlig zu erhellen, vielmehr leisten die Texte eine quellenbasierte Auseinandersetzung mit dem Denken

verschiedener Geistesgrößen, die hilft, die Eigenheiten der Theologie Pannenberg besser darstellen zu können. Offenbar aus einer ähnlichen Motivation heraus untersucht *Malte Dominik Krüger* in seinem Beitrag (233–255) die Theoriebildungen Pannenberg und Jüngels zur Auferstehung. Er weist sie dabei als verschiedene Antwortoptionen auf die Anfragen von Neuzeit und Moderne an das traditionelle Konzept der Auferstehung aus (250f) und lässt gerade darin die theologiegeschichtliche Stellung Pannenberg deutlich werden. Weniger ideengeschichtlich als thematisch geprägt ist der Beitrag von *Joachim Ringleben* (53–68), der sich mit dem für Pannenberg zentralen Gedanken der „rückwirkenden Konstitution“ (Titel) beschäftigt. Wenn er dazu verschiedene Denker aus dem Bereich der Hermeneutik heranzieht – so wiederum Hegel, aber u. a. auch W. v. Humboldt (64), Dilthey (66), Husserl (64f) und Gadamer (67) – dann geschieht das offenbar weniger in der Absicht, Pannenberg ideengeschichtlich einzuordnen, noch sein Denken im Kontrast zu anderen besser zu verstehen, sondern primär, um die Plausibilität des „Theorem[s] einer rückwirkenden Konstitution“ deutlich zu machen, „entspricht [dieses doch] nicht der üblichen Vorstellung von einem Konstitutionsverhältnis“ (58).

Um die Rekonstruktion der inneren Plausibilität verschiedener Gedankengänge Pannenberg geht es auch den drei Beiträgen von *Georg Bruder* (105–117), *Klaus Vechtel* (119–136) und *Josef Schmidt* (137–145), die sich nacheinander der Frage nach dem Spezifischen in Pannenberg „Programm einer ‚Christologie von unten‘“ (so der Untertitel von Bruders Aufsatz), dem Verhältnis von menschlicher Freiheit und Zwei-Naturen-Lehre im christologischen Denken Pannenberg (Vechtel) sowie der Abhängigkeit des Letzteren von den schöpfungstheologischen Prämissen (Schmidt) widmen.

Detailfragen der denkerischen Entwicklung Pannenberg schließlich – also im Sinne der dritten Herangehensweise – widmen sich der erste der drei Beiträge von *Wenz* (69–85) ebenso wie die Beiträge von *Wolfgang Grieve* (87–103) und *Friedemann vom Dahl* (331–349). Unveröffentlichtes bzw. bisher weniger Beachtetes – etwa die Plotin-Rezeption im Falle des letztgenannten Aufsatzes – wird hier ins Zentrum gerückt. Diese exemplarischen Tiefenbohrungen sollen so dem umfassenderen Verständnis des Klassikers dienen. In den zwei anderen Beiträgen von *Wenz* (285–306; 307–330) werden Passagen aus dem Werk Pannenberg zum Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit biblischen Themen, ohne dass dabei ausdrücklich das Denken Pannenberg zum Gegenstand würde.

Auch der Beitrag von *Felix Körner* (257–283) nimmt Einsichten von Pannenberg zum Anlass, weiterzudenken. Da es sich dabei aber mit der „Religionstheologie nach Wolfhart Pannenberg“ (Untertitel) um ein sehr grundlegendes Thema handelt, das auch *formaliter* nicht so recht in den Kontext passen will, nimmt der Beitrag eine Sonderstellung ein. *Materialiter* wird allerdings schnell klar, warum es sich unter den speziellen Bedingungen des Denkens Pannenberg um eine christologische Veröffentlichung handelt. Die Grundintuition Pannenberg wird dabei von Körner zu einem „geschichtstheologischen Ansatz der Religionstheologie“ (266) ausgefaltet, in dem er eigene Gedanken immer wieder an das Denken Pannenberg zurückbindet, hat dieser doch „bereits entscheidende Hinweise in Richtung einer christlichen Theologie der Religionen gegeben“ (261). Insofern gelingt es Körner, die Klassiker-Lektüre für seine eigenen Fragen fruchtbar zu machen.

Eine Sonderstellung scheint auch der Beitrag von *Ekkehard Mühlenberg* (148–170) einzunehmen, betrachtet er doch Pannenberg nicht als großen Denker, der für sich selbst oder im Dialog mit anderen Geistesgrößen besser verstanden werden muss. Hier werden vielmehr die Bezugnahmen Pannenberg auf „altchristliche Christologien“ (147) mit detaillierter Arbeit an den originalen Quellen ganz im Sinne eines basalen wissenschaftlichen Diskurses kritisiert. Was das für

die Theorien Pannenberg's heißt, die sich ja ausführlich auf das patristische Denken und seine Fähigkeiten und Aporien berufen, wird an Ort und Stelle nicht vertieft. Das ist sehr nachvollziehbar, aber sicher ein Desiderat, dem sich die zukünftige Arbeit am Klassiker Pannenberg widmen sollte.

Die Herausforderungen, die in der offenen Thematik und in der Beschäftigung mit einem vielbeachteten Klassiker bestehen, nimmt der Bd. zwar an, kann sie aber nur an einigen Stellen mit Tiefe und Originalität wirklich vollends meistern. Ein guter Überblick über verschiedene Aspekte der Christologie Pannenberg's ist zweifelsohne gelungen, deren Rezeption durch einheitliche Vorgaben für Zitation und Bibliographie noch vereinfacht würde.

Über den Autor:

Sebastian Lang, Dr., Lehrbeauftragter für Dogmatik und Ökumenische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (lsebas@uni-mainz.de)